

Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Wintersemester 2004/2005

Historisches Seminar – Neuere und Neueste Geschichte

Hauptseminar: Der „Wettlauf um Afrika“

Leitung: Prof. Dr. Horst Gründer

Vom konstitutionellen Monarchen zum Privateigentümer:

**Untersuchung der Rolle des belgischen Königs Leopold II. bei der
Gründung des Unabhängigen Kongostaates –
Entscheidender Faktor oder Randerscheinung?**



Jens Wiesner

Matrikel-Nr.: 302499

Hohenzollernring 11

48145 Münster

0171 / 52 08 871

jenswiesner@web.de

HF: Politikwissenschaft

NF: Neuere und Neueste Geschichte

NF: Öffentliches Recht

Magister Artium

MPO 1997 (alte Fassung)

5. Fachsemester

1. Einleitung

1.1. Vorwort

Mitte der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts hatte jeder der mehr oder minder großen Mächte des europäischen Kontinents ein Stück vom Kuchen Afrikas erhalten. Neben Frankreich und Großbritannien als Hauptprotagonisten dieser kolonialen Aufteilung fassten auch die Niederlande und das Deutsche Reich, das nach seiner ‚saturierten‘ Phase schließlich dem Druck innenpolitischer Handelsinteressen nachgeben musste, mit eigenen Protektoraten Fuß auf dem ehemals ‚Dunklen Kontinent‘. Ein Gebiet im Herzen Afrikas fällt bei einer genaueren Betrachtung dieser unterschiedlichen Kolonien und Schutzgebiete allerdings aus dem Rahmen: Der ‚État Indépendant du Congo‘¹ unterstand keinesfalls einer europäischen Staatsmacht, sondern lag unter der direkten Kontrolle des belgischen Königs Léopold II.² Eine ganze Kolonie befand sich damit im faktischen *Privatbesitz* eines Mannes, der in seinem eigenen Heimatland über keine nennenswerte realpolitische Macht verfügte. Diese unmittelbare Personalunion von Souveränität und Herrscherfigur, die selbst die Macht eines absoluten Monarchen noch bei Weitem überstieg, sollte in der Geschichte des 19. Jahrhunderts ohne Beispiel bleiben.³ Meine Untersuchung möchte sich im Folgenden mit der Rolle Léopolds II. während der Entstehung dieser Ausnahmekolonie befassen und wird dazu die entscheidenden Einflussfaktoren untersuchen, die zu seiner Sonderstellung als De-facto-Eigentümer des Kongo beigetragen haben. Am Ende dieser Arbeit soll ein Resümee gezogen werden, inwieweit Léopolds Rolle tatsächlich als entscheidend für die Bildung des ‚Freistaats Kongo‘ angesehen werden kann.

¹ Im Folgenden: Freistaat Kongo.

² 1908 verlor der Freistaat unter belgische Kontrolle gestellt seine Sonderrolle als Privatkolonie und wurde in ‚Belgisch-Kongo‘ umgetauft. Von nun an sollte ihn ein eher klassisches Kolonialverhältnis an sein Mutterland binden. Vgl. Stengers, Jean: The Congo Free State and the Belgian Congo before 1914. In: Gann, L. H. und Peter Duignan (Hrsg.): Colonialism in Africa. 1870-1960. Volume 1. The History and Politics of Colonialism 1870-1914. Cambridge 1969. Seiten 288-290.

³ Stengers 1969: 287. Man mag darüber spekulieren, inwieweit Adolf Hitler fünfzig Jahre später im gleichgeschalteten Nazi-Deutschland eine vergleichbare Machtposition erreichte.

1.2. Literatur

Als Basisliteratur dieser Untersuchung dient die 2000 erschienene Abhandlung „Schatten über dem Kongo“⁴ des amerikanischen Journalisten Adam Hochschild, das recht gut den aktuellen Forschungsstand zum Kongo Léopolds II. widerspiegelt. Zwar wendet sich Hochschild mit seinem Buch an ein deutlich breiteres als nur das wissenschaftliche Publikum, jedoch hat er in seinem Werk die Regeln wissenschaftlichen Arbeitens beachtet und somit ein gut recherchiertes und dokumentiertes Buch vorgelegt, das sich – trotz seines polemischen Tenors und häufig pathetischem Stilgestus – hinter einer rein wissenschaftlichen Abhandlung nicht zu verstecken braucht. Zwei Aufsätze von Jean Stengers, der 1969⁵ und 1985⁶ die speziellen Charakteristika des ‚Freistaats Kongo‘ untersucht hat, ein Gesamtüberblick Flints über die Anfänge des Wettlaufs⁷ sowie Roger Ansteys 1962 erschienenes Werk über das Verhältnis Großbritanniens zum Kongo im 19. Jahrhundert⁸ bilden das weitere literarische Rückgrat dieser Untersuchung.

2. Hauptteil

2.1. Erster Faktor: Léopolds ‚Vision‘ eines Großbelgien

„Kleines Land, kleine Leute.“⁹ So soll Léopold II. über sein Herrschaftsgebiet geurteilt haben. Zwar hat er die Rolle des konstitutionellen Monarchen in Belgien ihren Bestimmungen gerecht ausgefüllt, wirklich wohl gefühlt hat er sich darin aber nie.¹⁰ In vertraulichen Einzelgesprächen und – speziell in seinen jüngeren Jahren – bei öffentlichen Gelegenheiten beklagte er sich mehr als nur einmal über die geringe Rolle, die Belgien im Machtgefüge Europas spielte: Belgien ziehe „keinen Nutzen aus der Welt“¹¹. Nutzen – damit meinte Léopold

⁴ Hochschild, Adam: Schatten über dem Kongo. Die Geschichte eines fast vergessenen Menschheitsverbrechens. Stuttgart 2000.

⁵ Stengers, Jean: The Congo Free State and the Belgian Congo before 1914. In: Gann, L. H. und Peter Duignan (Hrsg.): Colonialism in Africa. 1870-1960. Volume 1. The History and Politics of Colonialism 1870-1914. Cambridge 1969. Seite 261-292.

⁶ Stengers, Jean: Southern Africa, 1867-1886. In: Oliver, Roland und G. N. Sanderson (Hrsg.): The Cambridge History of Africa. Volume 6 from 1870 to 1905. Cambridge 1985. Seite 315-358.

⁷ Flint, J. E.: The growth of European Influence in West Africa in the Nineteenth Century. In: Ajayi, J. F. Ade. Und Ian Espie (Hrsg.): A Thousand Years of West African History. A Handbook for Teachers and Students. London 1967. Seite 359-379.

⁸ Anstey, Roger: Britain and the Congo in the Nineteenth Century. Oxford 1962.

⁹ Zit. nach: Hochschild, Adam. Schatten über dem Kongo. Die Geschichte eines fast vergessenen Menschheitsverbrechens. Stuttgart 2000. Seite 57.

¹⁰ Daye, Pierre: Leopold II. Paris 1934. Seiten 438-439.

¹¹ Zit. nach: Hochschild 2000: 61.

die Errichtung von Kolonien in Übersee, um aus ihren wirtschaftlichen Erträgen die eigene Nation prosperieren zu lassen. Als Vorbild diente ihm die erfolgreiche Kolonialpolitik der Niederlande auf Java, die es trotz ihrer geringen Größe geschafft hatten, eine lukrative Kolonie zu betreiben.¹² Nun war Léopold II. sicherlich nicht der einzige Mensch des ausgehenden 19. Jahrhunderts mit imperialistischen Ambitionen. Was ihn jedoch davon unterschied, ein einfacher Träumer zu bleiben, war seine absolute Bereitschaft, diese Vision auch in die Tat umzusetzen. So waren schon seine ersten Regierungsjahre gespickt mit erfolglosen Versuchen, bestehende Kolonien überall auf der Welt von ihren Mutterländern abzukaufen. Die Auswahl seiner Wunschobjekte erscheint heute völlig beliebig: Fidschi¹³, die argentinische Provinz Entre Rios¹⁴, Formosa¹⁵, die Philippinen¹⁶. Als einziges Muster lässt sich der Wunsch nach territorialer Erweiterung feststellen. So galt dem belgischen König der Besitz einer Kolonie per se als Garant für ökonomischen Erfolg, lokale Verhältnisse oder geostrategische Überlegungen blieben nur sekundäre Faktoren.¹⁷ Léopold II. verfolgte damit einen „Imperialismus in Reinform“¹⁸.

Als deutlich wurde, dass keine Kolonie zum Verkauf bereitstand, ging der König dazu über, eine komplette Neugründung zu planen. Anfang der 70er Jahre erwachte sein Interesse an Afrika als potentiellem Standort eines solchen Vorhabens.¹⁹ Noch wurden etwa 80 Prozent der gesamten Landfläche von einheimischen Herrschern regiert, der große Wettlauf hatte noch nicht begonnen.

Léopolds Vision eines großen belgischen Kolonialreiches wurde allerdings von nur wenigen Belgiern geteilt. Das Gros der Bevölkerung sowie die belgische Regierung zeigten kein Interesse an einer weiteren Ausdehnung ihres Heimatlandes – zu wagemutig und wenig Erfolg versprechend erschien ein solches Unternehmen.²⁰ Die imperialistischen Gedanken des belgischen Königs lassen sich somit nicht als Ausdruck eines allgemeinen Trends im damaligen Belgien deuten. Im Gegenteil - seine extreme Form des Imperialismus steht

¹² Hochschild 2000: 59.

¹³ Hochschild 2000: 60.

¹⁴ Anstey: 57.

¹⁵ Hochschild 2000: 60.

¹⁶ Hochschild 2000: 65.

¹⁷ Vgl. Stengers 1969: 275, 285.

¹⁸ Stengers 1969: 274.

¹⁹ Vgl. Hochschild 2000: 66, 95.

²⁰ Stengers 1985: 284.

diametral zur öffentlichen Meinung seines Heimatlandes und muss damit in seiner eigenen Person angelegt gesehen werden. So musste Léopold seine wahren Ambitionen in Bezug auf dem Kongo anfangs vor seinem eigenen Volk verschleiern, das sui generis niemals ein Wettläufer geworden wäre, sondern sich erst später durch Léopolds Initialzündung zum Mitläufer entwickelt hat.²¹

2.2. Zweiter Faktor: Status als König von Belgien

2.2.1. Ansehen

Als Léopold II. nach dem Tod seines Vaters 1865 zum König gekrönt wurde, hatte sich Belgien zu einem jungen, aber angesehenen Land in der europäischen Staatengemeinschaft des 19. Jahrhunderts entwickelt. Erst 1830 war der kleine Staat zwischen Deutschland und Frankreich unabhängig geworden und konnte so die ihm im Wiener Kongress 1815 aufgezwungene niederländische Fremdherrschaft abschütteln. Im Gegenzug zur Anerkennung der europäischen Mächte hatte sich Belgien zu einer immerwährenden Neutralität verpflichtet und unterhielt folgerichtig keine größeren Streitkräfte. Der König besaß in der belgischen konstitutionellen Monarchie nur eine repräsentative Funktion und musste einen Eid auf die Verfassung ablegen, in dem er die Souveränität des Volks, die Grundrechte und das parlamentarische System anzuerkennen hatte.

Gerade diese machtpolitische Ohnmacht, die auf den ersten Blick jeglichen Erwerb von Kolonien in einem Wettbewerb mit den größten europäischen Mächten unmöglich zu machen scheint, war es paradoxerweise jedoch, die Léopold als ‚Underdog‘ in die Lage versetzte, beim Wettlauf um Afrika mitzumischen. Eine schlichte Eroberungstaktik stand außer Frage; eine solche Verletzung der belgischen Neutralitätsverpflichtung hätte im sofortigen Gegenzug die Gefährdung der eigenen staatlichen Souveränität bedeutet. Seine Position als respektierter konstitutioneller Monarch untermauert jedoch Léopolds vorgetäuschte ehrenvolle Absichten und machte ihn als philanthropischen Sponsor der Afrikaforschung und Antisklavereibewegung glaubwürdig.²² Zudem hatte Belgien in der nahen Vergangenheit keinerlei Bestrebungen gezeigt, mit seiner Situation unzufrieden zu sein und nach

²¹ Vgl. Hochschild 2000: 57-61, 67, 72, 134; Stengers 1969: 264, 284; Anstey 1962: 57.

²² Stengers 1985: 322.

imperialen Größe zu streben.²³ Léopolds Status als konstitutioneller Monarch eines als harmlos empfundenen Landes diene ihm somit als idealer Deckmantel für seine versteckten Ambitionen.

2.2.2. (Start-)Kapital

Als König von Belgien stand Léopold II. durch sein Erbe ein gewisses Grundkapital zur Verfügung, das er ohne Zugehörigkeit zur königlichen Familie nicht besessen hätte.²⁴ Dieses Privatkapital, mit dem er sich die Dienste afrikanischer Entdecker wie Stanley leisten konnte, diene ihm als Sprungbrett für sein Engagement im Kongo und erlaubte ihm, als Gönner der Afrikaforschung aufzutreten. Léopolds Einladung aller wichtigen Forschungsreisenden im September 1876 zu einem internationalen geographischen Kongress in Brüssel und sein heimlicher Komplettkauf von Anteilen des ‚Comité d’Etudes du Haut-Congo‘²⁵ wären ohne dieses Kapital nicht möglich gewesen.²⁶ Eine direkte finanzielle Unterstützung durch den belgischen Staat fand jedoch noch nicht statt. Im Gegenteil, die vom Parlament erteilte Erlaubnis an Léopold, Monarch eines weiteren Staates werden zu dürfen, war an die Verpflichtung geknüpft, sich in seiner Funktion als ‚kongolesischer‘ König niemals Geld vom belgischen Staat zu leihen.²⁷ Mit der Gewährung zweier Kredite 1890 und 1895, nachdem der Kongo bzw. Léopold kurz vor dem Bankrott gestanden hatten, sollte sich dieses Verhalten aber noch ändern.²⁸

2.2.3. Zustimmung des Parlaments

Theoretisch beinhaltete Léopolds Stellung als belgischer König eine formale Hürde für seine kolonialen Pläne in der zwingend benötigten Zustimmung des Parlamentes, Monarch eines weiteren Landes zu werden. Praktisch machte diese Erlaubnis zu dem Zeitpunkt, als er sie schließlich bekommen sollte (April 1885), keinen großen Unterschied mehr. Als Besitzer aller Anteile der ‚Association Internationale du Congo‘²⁹, die nach der Berliner Westafrika-

²³ Stengers 1969: 284.

²⁴ Hochschild 2000: 141.

²⁵ Im Folgenden: Komitee zur Erforschung des Oberen Kongo (KEOK).

²⁶ Vgl. Hochschild 2000: 67-73, 100-102.

²⁷ Hochschild 2000: 141.

²⁸ Stengers 1985: 323.

²⁹ Im Folgenden: Internationale Gesellschaft des Kongo (IGK); vgl. Kapitel 2.3.2. Errichtung von Scheingesellschaften.

Konferenz als souveränes Gebilde im Kongogebiet anerkannt worden war, wäre Léopold – als eine Art Geschäftsinhaber – letztendlich auch ohne offiziellen Titel allein bestimmender Herrscher im Kongo geworden. Diese Zustimmung zementierte aber letztendlich seine Ansprüche und gab ihnen einen legalistischen Anstrich in der europäischen Öffentlichkeit. Vor allem in Belgien konnte er nun offen agieren.³⁰

2.3. Dritter Faktor: Taktische Fähigkeiten

Léopold II. stand mit seinem Traum nach imperialer Größe alleine auf weiter Flur.³¹ Selbst wenn er die vollständige Unterstützung des belgischen Volkes und der Regierung hinter seinem Rücken versammelt gesehen hätte, änderte dies nichts am militärisch machtlosen Zustand seines kleinen und neutralen Königreiches. Der direkte Weg, also die militärische Annexion des Kongo, stand damit außer Frage. Die Machtübernahme musste heimlich und schleichend geschehen. Taktisches Geschick, nicht militärisches Säbelrasseln kennzeichneten demnach Léopolds Kolonialpolitik in den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts.

2.3.1. Imagepflege

Als ersten Schritt dazu verschleierte Léopold seine kolonialen Ambitionen hinter humanitären Gedanken und gab sich den Anstrich eines Kämpfers gegen den Sklavenhandel, für Moral und Wissenschaft.³² Nachdem erst kurz zuvor der Sklavenhandel in Europa verboten worden war, nutzte der belgische König den in der europäischen Öffentlichkeit vollzogenen Bewusstseinswandel aus, der sich gegen den fortbestehenden Sklavenhandel durch afro-arabische Sklavenhändler richtete und die Einführung zivilisatorischer und moralischer Standards in den ‚dunklen Erdteil‘ forderte. Frühere Äußerungen über den wirtschaftlichen Nutzen von Kolonien vermied der König im Rahmen seines neuen Images völlig.³³ Zuerst mit Geldspenden an einzelne Afrikaforscher, schließlich 1876 mit der Veranstaltung eines prunkvollen Kongresses von Entdeckern und Geographen unter seiner Schirmherrschaft, legte er sich das Image eines über Belgien hinaus bekannten Förderers der Erforschung des

³⁰ Vgl. Stengers 1969: 264; Hochschild 2000: 134-135.

³¹ Vgl. Kapitel 2.1. Leopolds Vision eines Großbelgien.

³² Gehrman, Susanne: Kongo-Greuel. Zur literarischen Konfiguration eines kolonialkritischen Diskurses (1890-1910). Hildesheim 2003. Seite 57.

³³ Hochschild 2000: 67.

„schwarzen Kontinents“ zu.³⁴ Die Planung von Stützpunkten zur zivilisatorischen Erschließung Zentralafrikas lenkte Léopold dabei bewusst durch das Kongobecken. Was für die idealistischen Kongressteilnehmer „Versorgungs-, Wissenschafts- und Befriedungsstationen“³⁵ werden sollten, waren für Léopold gleichzeitig erste Brückenköpfe zur Eroberung des Kongogebietes.³⁶

2.3.2. Errichtung von Scheingesellschaften

Als Schlussakt des ‚Geographischen Kongresses‘ wurde die ‚Association Internationale pour l’exploration et la civilisation de l’Afrique centrale‘³⁷ gegründet, die sich als eine Art humanitäre Organisation für die zivilisatorische Entwicklung und Erforschung des afrikanischen Kontinents zuständig sah. In der Folgezeit sollten die ursprünglichen Ziele dieser Gesellschaft, dessen erster Präsident Léopold II. wurde, keine Rolle mehr spielen. Wie so häufig folgten den idealistischen Forderungen der ersten Stunden keine weiteren Taten.³⁸ Léopold benutzte jedoch den allgemein positiven Eindruck der IAG, um in ihrem Namen durch die gezielte Finanzierung von Expeditionen nach Zentralafrika sein koloniales Projekt vorzubereiten.³⁹

Als er schließlich den Reisejournalisten und Entdecker Henry Morgan Stanley 1879 mit der ersten Erschließung der Kongomündung beauftragte, blieb es unklar, wer genau als sein eigentlicher Arbeitgeber fungierte: Der belgische König persönlich, die IAG oder eine 1878 neu gegründete Gesellschaft, die sich ‚Komitee für die Erforschung des Oberen Kongo‘ nannte? Alleiniger Aktionär dieser Gesellschaft war pikanterweise der belgische König, der Mitte 1879 nach dem Bankrott eines wichtigen niederländischen Anteilseigners die übrigen fremden Anteile aufgekauft hatte.⁴⁰ Um die Sache zu verkomplizieren, schuf Léopold 1882 eine weitere Deckorganisation, die in bewusster Anlehnung an die IAG den Namen ‚Internationale Gesellschaft des

³⁴ So erklärte Vicomte Ferdinand de Lesseps, Verantwortlicher für den Bau des Suez-Kanals, Leopolds Pläne zum „größten humanitären Werk unserer Zeit“. Zit. nach: Pakenham, Thomas: Der kauende Löwe. Die Kolonialisierung Afrikas: 1876-1912. Düsseldorf 1993. Seite 47.

³⁵ Anstey 1962: 59.

³⁶ Hochschild 2000: 71.

³⁷ Im Folgenden: Internationale Afrikanische Gesellschaft (IAG).

³⁸ Anstey 1962: 61.

³⁹ Gehrman 2003: 57.

⁴⁰ Anstey 1962: 66-81.

Kongo“ erhielt.⁴¹ Dabei verwendeten die beiden unter vollständiger Kontrolle Léopolds stehenden Organisationen dieselbe Flagge, wie sie die IAG benutzte. Nicht nur für den Laien gestaltete es sich mittlerweile als schwierig, diese drei Organisationen auseinander zu halten. In seiner offiziellen Anerkennung von Léopolds Ansprüchen im Kongo benutzte sogar das amerikanische Außenministerium im April 1884 die Namen IAG und IGK deckungsgleich.⁴² Was diese IGK nun eigentlich sein sollte – Wegbereiter eines afrikanischen Staatenbundes, Forschungs- oder Kolonialgesellschaft – ließ Léopold bewusst im Dunkeln.⁴³ So konnte er während seiner Bemühungen um den Kongo ein jeweils auf den Verhandlungspartner zugeschnittenes Organisationsprofil entwerfen. Spätestens nach der Berliner Westafrika-Konferenz jedoch hatte die IGK Staatscharakter erreicht. Zwar war die Gesellschaft nicht direkt in Berlin vertreten gewesen, nichtsdestotrotz hatte die bilaterale Akzeptanz ihrer (und damit Léopolds) herrschaftlichen Legitimität und Gebietsforderungen von Seiten der meisten europäischen Mächte während und nach der Konferenz einen De-facto-Staat im Kongo entstehen lassen. Es ist davon auszugehen, dass sich die europäischen Mächte über die tatsächlichen Machtverhältnisse in der IGK durchaus bewusst waren und diese als gegeben akzeptierten. „Wherever the word ‘Association’ was used [...], everyone had read ‘Léopold II.’”⁴⁴ Im Mai 1885 passte Léopold – mittlerweile durch das belgische Parlament abgesegnet⁴⁵ – den Namen seiner Organisation an die neuen Gegebenheiten an. Durch „königlichen Erlass“⁴⁶ gab der belgische König, nun auch international offiziell anerkannter Herrscher am unteren Kongo, seinem Land einen neuen Namen: Freistaat Kongo. Léopolds philanthropische Scheingesellschaften hatten damit ihren Zweck erfüllt und konnten bedenkenlos abgeschafft werden.

2.4. Vierter Faktor: Verhalten der übrigen Kolonialmächte

Als Léopold II. 1885 den ‚Freistaat Kongo‘ proklamierte, geschah dies mit dem Einverständnis sämtlicher europäischen Großmächte und dem der Vereinigten Staaten. Im vollen Bewusstsein hatten diese Länder damit die

⁴¹ Vgl. Hochschild 2000: 102; Anstey 1962: 81; Gehrman 2003: 57. Anstey spricht von einer bloßen Namensänderung des KEOK zur IGK, Gehrman und Hochschild beschreiben zwei unterschiedliche Organisationen.

⁴² Hochschild 2000:126.

⁴³ Hochschild 2000: 103-104.

⁴⁴ Stengers 1969: 264.

⁴⁵ Vgl. Kapitel 2.2.3. Zustimmung des Parlaments.

⁴⁶ Hochschild 2000: 135.

Souveränität über den neu konstituierten Staat in die Hände eines einzelnen Mannes gelegt.⁴⁷ Warum aber sollten gerade die Mächte, die selbst auf möglichst großen Kolonialbesitz aus waren, dem belgischen König freiwillig einen großen Teil Zentralafrikas überlassen?

Adam Hochschild begründet dies mit der taktischen Meisterleistung des belgischen Königs, die einzelnen Interessen der großen Kolonialmächte geschickt gegeneinander ausgespielt zu haben.⁴⁸ Sicherlich lassen sich die taktischen Fertigkeiten Léopolds im Umgang mit seinen kolonialen Rivalen nicht leugnen: Unter der Tarnung seiner IGK als neutrale Entwicklungshilfegesellschaft zur Errichtung von unabhängigen Staaten im Kongobecken waren im April 1884 Léopolds Herrschaftsansprüche durch die Vereinigten Staaten anerkannt worden. Damit war ein Präzedenzfall entstanden, in dessen Kielwasser der belgische König in weiteren bilateralen Verträgen⁴⁹ bis Februar 1885 nicht nur eine grundsätzliche diplomatische Anerkennung der wichtigsten europäischen Mächte erreichen konnte, sondern seine konkreten Gebietsforderungen bestätigt sah.⁵⁰

Die wesentlichen Gründe für diese schnellen Erfolge scheinen jedoch schlicht und einfach im Desinteresse der meisten Kolonialmächte an dem von Léopold beanspruchten Gebiet zu liegen sowie in ihrer Einstellung, lieber den konstitutionellen Monarchen eines schwachen Landes als neue Schutzmacht im Kongo sehen zu wollen als einen direkten und potenteren Rivalen im Wettlauf um Afrika.

Anfang der 70er Jahre, also zu der Zeit, als sich Léopold für den Kongo zu interessieren begann, befanden sich die beiden kolonialen Hauptmächte, Großbritannien und Frankreich, inmitten einer Phase der territorialen Stagnation, die dem belgischen König ein anfangs noch ungestörtes Engagement im Kongo ermöglichte.⁵¹

In Frankreich hatte die vernichtende Niederlage im Deutsch-Französischen Krieg von 1871 sowie die folgende instabile Lage der Dritten Republik, die sich nun primär mit innenpolitischer Konsolidierung beschäftigen musste, für einen weitgehenden Stillstand der französischen Kolonialpolitik gesorgt. Bis

⁴⁷ Stengers 1969: 264.

⁴⁸ Vgl. Hochschild 2000: 117-135.

⁴⁹ Vereinigte Staaten (April 1884), Deutsches Reich (November 1884), Rest der wichtigen europäischen Mächte (Dezember 1884 bis Februar 1885); vgl. Stengers 1969: 263.

⁵⁰ Zuerst geschehen im Vertrag mit Deutschland, diese Grenzen wurden im Vertrag mit Frankreich noch einmal erweitert; vgl. Stengers 1969: 275-276.

⁵¹ Flint 1967: 369.

1879 sollte der Schwerpunkt der französischen Außenpolitik auf dem Revanchegedanken gegenüber dem neu entstandenen Deutschen Reich und der Wiedererlangung seiner verlorenen Provinzen Elsaß-Lothringen liegen.

Verschiedene koloniale Krisen und Aufstände in Übersee sowie eine andauernde Rezession im Land hatten 1865 auch zu einer Revision der britischen Außenpolitik geführt. Eine weniger kostenintensive Form des Kolonialismus in Gestalt von „commercial expansion without colonial expansion“⁵² war implantiert worden, die bis ins Jahr 1879 weitgehend erfolgreich durchgeführt werden konnte. Zu einem Rückzug aus bereits bestehenden Kolonien kam es allerdings nicht. Als Stanley 1877 die Erforschung des kongolesischen Flusslaufes abgeschlossen und mehrfach die Etablierung einer britischen Kolonie am Kongo propagiert hatte, machte die britische Regierung deutlich, dass sie im Zuge ihrer neuen Politik kein Engagement im Kongobecken anstrebte.⁵³ Wenn auch der Kongofluss das Potential in sich trug, sich zu einer lukrativen Handelsstraße zu entwickeln, galt den Briten die Erschließung dieses unwirtschaftlichen Gebietes als zu teuer, um in absehbarer Zeit zu einer lohnenden Investition zu werden.⁵⁴ Erst nachdem die Briten ihr deutliches Desinteresse bekundet hatten, konnte Léopold Henry M. Stanley in seinen Dienst nehmen.⁵⁵

Selbst als der Wettlauf um Afrika 1879 neue Fahrt aufnahm – Stanley war währenddessen im Auftrag des belgischen Königs mit dem Bau von Straßen zur Umgehung der Stromschnellen des Kongo und dem Abschluss von Verträgen mit einheimischen Häuptlingen beschäftigt⁵⁶ –, waren es tatsächlich nur Frankreich und Portugal, die einen direkten Anspruch auf den Kongo erhoben.

Im Falle Portugals standen im wesentlichen Prestige Gründe im Vordergrund. Die alte Kolonialmacht war seit Mitte des 17. Jahrhunderts immer weiter in die Bedeutungslosigkeit abgeglitten und versuchte nun ein letztes Mal erfolglos, im Kreis der großen Kolonialmächte zu verbleiben.⁵⁷ Mit dem Abschluss des englisch-portugiesischen Vertrag im Februar 1884, in dem die Briten – als Reaktion auf das französische Engagement am Oberen Kongo (s.u.) – die

⁵² Flint 1967: 371.

⁵³ Hochschild 2000: 68, 94.

⁵⁴ Hochschild 2000: 96.

⁵⁵ Anstey 1962: 82.

⁵⁶ Anstey 1962: 82-83.

⁵⁷ Vgl. Wesseling, H. L.: Die Berliner Kongo-Konferenz und die Teilung Afrikas. Bamberg 1989. Seiten 6, 9-10.

jahrhundertealten, nun wieder neu erweckten portugiesischen Ansprüche auf die Kongomündung anerkannten, schienen sich diese Hoffnungen kurzzeitig zu erfüllen und Léopolds Ansprüche ernsthaft gefährdet.⁵⁸ Ein Jahr später musste Großbritannien jedoch im Rahmen der Westafrika-Konferenz auf deutschen und französischen Druck⁵⁹ diesen – auch innerbritisch umstrittenen⁶⁰ – Vertrag wieder aufkündigen. Portugal sah sich gezwungen, diese Tatsachen anzuerkennen und spielte von nun an keine entscheidende Rolle mehr im Kongo.

Frankreich hingegen war durch den Brazza-Makoko-Vertrag vom September 1880 in Zugzwang geraten. Der französische Marineoffizier Savorgnan de Brazza hatte – ohne Absprache mit seiner Regierung⁶¹ – mit dem lokalen Herrscher am Malebensee einen Vertrag abgeschlossen, der einen Landstrich am Nordufer des Kongo unter französische Herrschaft brachte.⁶² Auf innenpolitischen Druck sah sich die Parlamente in Paris gezwungen, den Vertrag im November 1882 zu ratifizieren. Die Aktivitäten Léopolds am Unteren Kongo bedrohten die französischen Interessen indessen nur indirekt. Ihre größte Befürchtung lag im – nicht unwahrscheinlichen⁶³ – Szenario, dem belgischen König könne das Geld ausgehen und sein Herrschaftsbereich würde an den kolonialen Erzrivalen Großbritannien fallen⁶⁴

Dass Frankreich schließlich im April 1884⁶⁵ die von Léopold geforderten Grenzen anerkannte, lag einzig und allein im Vorverkaufsrecht begründet, das der belgische König der französischen Regierung im Fall seiner Liquidation einräumte.⁶⁶ Diese Konzession brachte schließlich die britische Regierung in Zugzwang, Léopolds IGK zu unterstützen, damit nicht der Erzrivale Frankreich die vollständige Kontrolle über das gesamte Kongogebiet erlangte. Wie auch

⁵⁸ Anstey 1962: 83. Die Engländer zogen damit Portugal, das sich zur Einrichtung einer Freihandelszone verpflichtet hatte, den protektionistischen Franzosen vor. Aufgrund ihres undefinierten Status' bewertete Großbritannien Leopolds IGK zu dieser Zeit noch als ungeeignet, um als Schutzmacht die Stabilität eines Kongostaates gewährleisten zu können. Vgl. Anstey 1962: 106.

⁵⁹ Beide unterstützten mittlerweile Leopolds Ansprüche in diesem Gebiet.

⁶⁰ Anstey 1962: 113.

⁶¹ Vgl. Hochschild 2000: 110; Anstey 1962: 101; Flint 1967: 372. Flint stellt die These auf, Savorgnan de Brazza sei im Auftrag des französischen Bildungsminister Jules Ferry nach Afrika entsandt worden, um die Nordbank des Kongos zur Sicherung nationaler Interessen in Gabun zu annektieren.

⁶² Vgl. Wesseling 1989: 6; Hochschild 2000: 110.

⁶³ Stengers 1985: 323-324.

⁶⁴ Hochschild 2000: 127.

⁶⁵ Anstey 1962: 158; vgl. Stengers 1969: 275-276. Stengers nennt Januar 1885 als konkreten Zeitpunkt für Grenzverhandlungen Leopolds mit Frankreich.

⁶⁶ Hochschild 2000: 127.

im Falle des Deutschen Reichs und der Niederlande war Großbritanniens einziges Interesse am Kongo wirtschaftlicher Art. Mit dem Versprechen des belgischen Königs, eine Freihandelszone in seinem Herrschaftsgebiet zu etablieren, schienen die europäischen Wettläufer zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen zu haben: Kein direkter Rivale, der den Handel der jeweils anderen durch protektionistische Politik hätte behindern können, hatte das Gebiet zugesprochen bekommen, sondern ein militärisch machtloser Monarch. Als philanthropischer König schien sich dieser an die Speerspitze der Freihandelsbewegung zu stellen und schickte sich an, mit seinem Privatvermögen die kostenintensive Arbeit der Erschließung des Kongogebietes zum Wohle aller auf sich zu nehmen.⁶⁷ Ob die Mächte allerdings wirklich glaubten, ihre Zustimmung zu einer internationalen Kolonie unter einer Art „Schirmherrschaft des Königs von Belgien“⁶⁸ zu geben, oder pragmatischerweise das Beste aus ihrer Situation zu machen versuchten, bleibt dahingestellt.

2.5. Fünfter Faktor: Willfähige Handlanger vor Ort

Léopold II. hat in seinem gesamten Leben nachweislich keinen Fuß auf kongolesisches Territorium gesetzt.⁶⁹ Nichtsdestotrotz brauchte er Augen und Ohren vor Ort, eine willfähige ausführende Hand, die seine in Brüssel entwickelten Pläne für den Kongo in die Tat umsetzen konnte. In Henry Morton Stanley⁷⁰ hatte Léopold diese Hand gefunden. „To him Léopold owed everything,“⁷¹ schreibt Anstey und übertreibt damit nur ein wenig.

Als Auslandskorrespondent des New York Herald hatte sich Stanley 1872 einen Namen unter den großen Entdeckern Afrikas gesichert, als er im Auftrag seiner Zeitung den lange verschollen geglaubten Entdecker David Livingston aufgespürt hatte. Nachdem der Reisejournalist im August 1877 als zweiter Europäer den afrikanischen Kontinent von Ost bis West (Sansibar bis Boma) durchquert und dabei den bis dato unbekanntem Flusslauf des Kongo kartographiert hatte, war Léopold auf ihn aufmerksam geworden.⁷² Stanley, der vom Nutzen des Kolonialismus ebenso überzeugt war wie Léopold, sah den

⁶⁷ Stengers 1969: 275.

⁶⁸ Hochschild 2000: 133.

⁶⁹ Hochschild 2000: 12.

⁷⁰ Geboren als John Rowlands; vgl. McLynn, Frank: Stanley. The Making of an African Explorer. Oxford 1991. Seite 14.

⁷¹ Anstey 1962: 83.

⁷² Hochschild 2000: 90.

schiffbaren Teil des Kongo als Schlüssel zur Macht in Zentralafrika an.⁷³ Die Hoffnung, sein Geburtsland Großbritannien⁷⁴ würde in dieser Region eine Kolonie errichten, wurde jedoch enttäuscht. In dieser Situation konnte Léopold den enttäuschten Stanley ködern und ihn für seine Sache – ein neues Kolonialreich am Kongofluss – gewinnen.⁷⁵ Ende 1878 kam es zum Abschluss eines fünfjährigen Vertrages, der im Februar 1879 mit einem Geheimauftrag begann. Im Deckmantel eines gemeinnützigen Unternehmens sollte Stanley die Errichtung von Stützpunkten vorantreiben, Elfenbein aufkaufen und Verträge mit den einheimischen Herrschern abschließen, die dem belgischen König unbeschränkte Verfügungsgewalt einräumten.⁷⁶ Im Juni 1884 hatte er seine Arbeit beendet und – nach eigenen Angaben – Verträge mit 450 Häuptlingen geschlossen, die dem König zu großen Teilen Handelsmonopole verschafften.⁷⁷ Mit Stanley hatte Léopold also nicht nur *den* Experten für den Kongo engagieren können, sondern einen loyalen und verschwiegenen Mitarbeiter gefunden, der eine Schlüsselrolle in der Implementierung der Léopold'schen Kongopolitik von 1879-1884 spielte. Die Gründung des ‚Freistaates Kongo‘ markierte jedoch einen Wendepunkt in der bis dahin für beide Seiten erfolgreichen Beziehung. Stanley, der den König erst auf die Idee der Koloniegründung am Kongofluss gebracht hatte, bot dem belgischen Monarchen nun – außer in der Öffentlichkeitsarbeit – keinen weiteren Nutzen.⁷⁸ Die Dienste eines Entdeckers, die zur Erschließung des Kongogebietes so unerlässlich wichtig gewesen waren, wurden nicht mehr gebraucht.

3. Ergebnis

Nur noch selten wird von der Geschichtswissenschaft der Ansatz vom imperialen Streben einzelner Staatsmänner bzw. Individuen zur Erklärung des Wettlaufs um Afrika vertreten. Als „no longer fashionable“⁷⁹ beschreibt ihn MacKenzie schon 1983 und verweist auf ein Zusammenspiel verschiedenster innen- wie außenpolitischer, wirtschaftlicher und machtpolitischer Faktoren zur

⁷³ Hochschild 2000: 86.

⁷⁴ Stanley stammte, obwohl er sich als US-Bürger ausgab, aus dem walisischen Ort Denbigh.

Vgl. McLynn 1991: 14.

⁷⁵ Anstey 1962: 202-203.

⁷⁶ Hochschild 2000: 109-111; Anstey 1962: 82-83.

⁷⁷ Hochschild 2000: 111.

⁷⁸ Hochschild 2000: 147; Anstey 1962: 83.

⁷⁹ MacKenzie, John M.: *The Partition of Africa 1880-1900 and European Imperialism in the Nineteenth Century*. London 1983. Seite 33.

Deutung dieses Phänomens. Im Allgemeinen lässt sich mit diesem multikausalen Ansatz nicht viel falsch machen, wenn es um Erklärungsversuche für das Gesamtphänomen des Wettlaufs geht. Im speziellen Fall des Kongo zeigt dagegen der heutzutage etwas antiquiert wirkenden Ansatz von der imperialen Machtsucht eines Individuums durchaus seine Berechtigung. „The Congo is the archetype of a political entity brought into being on African soil completely by the will of a European. [...] It's origins are to be found entirely in the will of one man – Léopold II. of Belgium.”⁸⁰ Zu diesem Urteil kommt Stengers schon 1969 und relativiert seine Ergebnisse auch 16 Jahre später nicht wieder.⁸¹ Auch Hochschild, der Léopold II. in seinem polemischen Stil sogar zu einer Art Superschurken stilisiert,⁸² sieht im belgischen König den letztendlich entscheidenden Aktivposten bei der Gründung des Kongostaates. Der König habe sich wie „das politische Gegenstück eines ehrgeizigen Theaterregisseurs“⁸³ verhalten, der die europäischen Mächte nach seinem Drehbuch tanzen ließ. Eine solche Gestaltungskompetenz Léopolds negiert MacKenzie mit der Begründung, dass auch in seinem Fall erst die erforderlichen Begleitumstände zusammen treffen mussten, um ihn in diese Position der Stärke zu versetzen.⁸⁴ Ein solches Zusammenspiel lässt sich auch in Léopolds Fall nicht verleugnen: Wäre die Konstellation der europäischen Mächte anders gewesen, als sie sich letztendlich darbot, hätte Léopold wahrscheinlich kein Schlupfloch gefunden, um seine Underdog-Rolle ausnutzen zu können. Hätte Großbritannien Stanleys Angebot angenommen, wäre Léopolds Traum vom Kongo wohl nur ein weiterer Punkt in der Liste seiner fehlgeschlagenen Versuche gewesen, irgendwo auf der Welt eine Kolonie zu etablieren. Betrachtet man es aus der heutigen Perspektive, erscheint der Zeitpunkt für ein Vorhaben, wie Léopold es unternommen hatte, geradezu ideal.⁸⁵ Es ist jedoch ein großer Unterschied, diesen richtigen Zeitpunkt auch als solchen zu erkennen und danach zu handeln. Alle Faktoren, die Léopold tatsächlich beeinflussen konnte, hat er maßgeblich gestaltet: Léopold *war* allein verantwortlich für das Engagement Stanleys, der sein wichtigster Mann im Kongo wurde. Ebenso war es der *persönlichen* Auffassungsgabe und dem *aktiven* Handeln des belgische König zu verdanken,

⁸⁰ Stengers 1969: 261; vgl. Stengers 1969: 274-275.

⁸¹ Stengers 1985: 315.

⁸² Hochschild 2000: 11.

⁸³ Hochschild 2000: 72.

⁸⁴ MacKenzie 1983: 43.

⁸⁵ Hochschild 2000: 138-140.

dass er die Interessen der europäischen Mächte bewusst gegeneinander ausspielen konnte, um seine Ziele zu erreichen. Ohne äußere Hilfe entwickelte Léopold „eine Form der kolonialen Rhetorik, die nachdrücklich auf einem philanthropischen Diskurs und einem Freihandelsrecht aller Nationen im Kongogebiet aufbaute“⁸⁶. Vereinfacht gesagt, er gestaltete sich ein neues, passendes Image und umgab dies mit einer gewaltigen Öffentlichkeitsarbeit.

Alles in Allem lässt sich also feststellen, dass es ohne Léopold II. tatsächlich keinen Kongostaat in der Form von 1885-1908 gegeben hätte. Die Gründung des ‚Freistaates Kongo‘ inmitten des stürmerischen Wettlaufs der großen europäischen Mächte um Afrika durchzusetzen, ohne über tatsächliche politische oder militärische Macht zu verfügen, war tatsächlich eine organisatorische und planerische Meisterleistung, deren alleinige Verantwortung Léopold II. trug.

⁸⁶ Gehrman 2003: 57.

4. Literaturverzeichnis

Aufgeführt sind alle für diese Arbeit benutzten Quellen.

Das Foto Leopolds II. auf dem Deckblatt stammt von folgender Internetseite:

http://www.klm-mra.be/engels/collecties/OMD_leopold_II/jpg/Leopold_II.jpg

Anstey, Roger: Britain and the Congo in the Nineteenth Century. Oxford 1962.
[= Anstey 1962.]

Daye, Pierre: Leopold II. Paris 1934. [= Daye 1934.]

Flint, J. E.: The growth of European Influence in West Africa in the Nineteenth Century. In: Ajayi, J. F. Ade. Und Ian Espie (Hrsg.): A Thousand Years of West African History. A Handbook for Teachers and Students. London 1967. Seite 359-379. [= Flint 1967.]

Gehrmann, Susanne: Kongo-Greuel. Zur literarischen Konfiguration eines kolonialkritischen Diskurses (1890-1910). Hildesheim 2003.
[= Gehrmann 2003.]

Hochschild, Adam: Schatten über dem Kongo. Die Geschichte eines fast vergessenen Menschheitsverbrechens. Stuttgart 2000. [= Hochschild 2000.]

MacKenzie, John M.: The Partition of Africa 1880-1900 and European Imperialism in the Nineteenth Century. London 1983. [= MacKenzie 1983.]

McLynn, Frank: Stanley. The Making of an African Explorer. Oxford 1991.
[= McLynn 1991.]

Pakenham, Thomas: Der kauernde Löwe. Die Kolonialisierung Afrikas: 1876-1912. Düsseldorf 1993. [= Pakenham 1993.]

Stengers, Jean: Southern Africa, 1867-1886. In: Oliver, Roland und G. N. Sanderson (Hrsg.): The Cambridge History of Africa. Volume 6 from 1870 to 1905. Cambridge 1985. Seite 315-358. [= Stengers 1985.]

Stengers, Jean: The Congo Free State and the Belgian Congo before 1914. In:
Gann, L. H. und Peter Duignan (Hrsg.): Colonialism in Africa. 1870-1960.
Volume 1. The History and Politics of Colonialism 1870-1914. Cambridge
1969. Seite 261-292. [= Stengers 1969.]

Wesseling, H. L.: Die Berliner Kongo-Konferenz und die Teilung Afrikas.
Bamberg 1989. [= Wesseling 1989.]